

Max Lucado/Monica Hall

Wie man Riesen besiegt
Für Teens

Über die Autoren

Max Lucado ist Pastor der Oak Hills Church in San Antonio, Texas. Er ist verheiratet, Vater von drei Töchtern und Autor mehrerer Bücher. Die Zeitschrift „Christianity Today“ zählt ihn zu den bekanntesten christlichen Autoren Amerikas. Tatsächlich erreichten seine Bücher bisher eine Gesamtauflage von über 50 Millionen Exemplaren.

Monica Hall hat schon mehrere Teen-Bücher zusammen mit Max Lucado geschrieben. Außerdem schreibt sie Radiobeiträge und arbeitet an Film- und Videoprojekten mit.

Max Lucado/Monica Hall

Wie man Riesen besiegt



Für Teens



**GerthMedien**

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Mochenwangen

Die amerikanische Originalausgabe erschien im Verlag
Thomas Nelson
unter dem Titel „Facing your giants. Teen edition“
© 2007 by Max Lucado
© der deutschen Ausgabe 2009 by Gerth Medien GmbH, Asslar,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Aus dem Englischen übersetzt von Ingo Schütz.

Die Bibelverse in diesem Buch
wurden folgenden Übersetzungen entnommen:
Gute Nachricht Bibel © Revidierte Fassung,
durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung.
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Weiterhin wurden folgende Übersetzungen verwendet:
Hoffnung für alle – Die Bibel,
durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,
© 1986, 1996, 2002 by International Bible Society, USA.
Übersetzt und herausgegeben durch:
Brunnen Verlag Basel, Schweiz (Hfa)
Lutherbibel, revidierter Text 1984,
durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung.
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart (LÜ)
Neues Leben – Die Bibel, © 2002 Hänssler Verlag,
Holzgerlingen (NL)
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.
© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.
Durchgesehene Fassung in neuer Rechtschreibung.
© 1999 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart (EÜ)

1. Auflage 2009
Best.-Nr. 816 397
ISBN 978-3-86591-397-5

Umschlaggestaltung: Immanuel Grapentin
Umschlagfoto: Shutterstock
Satz: Die Feder GmbH, Wetzlar
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Inhalt

Ein Brief von Max Lucado	7
1. Dem Riesen gegenüberstehen	9
2. Kein Schwein ruft mich an	25
3. Vom wütenden Saul (und anderen Katastrophen)	39
4. Sorgenkinder	55
5. Barbarisches Benehmen	69
6. Frostkanone	83
7. Einfach fallen lassen	97
8. Unendliches Leid	109
9. Kreuzung im Nichts	121
10. Festungen	139
11. Versprochen ist versprochen	153
12. Hohe Nase, dünne Luft	171
13. Spektakuläre Zusammenbrüche	183
14. Zerstörte Hoffnungen	195
15. Hau Goliat um!	207

Ein Brief von Max Lucado

Hey du!

Bevor dieses Buch so richtig beginnt, möchte ich dir gern eine Frage stellen: Mit welchen „Riesen“ in deinem Leben kämpfst du gerade?

Mit der Angst vor dem ersten Tag an einer neuen Schule?

Mit der Tatsache, dass du beim letzten Tennisspiel verloren hast?

Mit dem Gefühl, dass dich jemand aus deiner Familie partout nicht versteht?

Oder mit der Erfahrung, dass dich ein guter Freund einfach im Stich gelassen hat?

Riesen. Wir alle kennen so einen Giganten, an dem wir nicht vorbeikommen. Aber wir sind nicht allein. Derselbe Gott, der schon dem jungen David Kraft geschenkt hat, sich Goliath entgegenzustellen, will auch dir helfen, mit deinem Riesen fertig zu werden!

Tu dir selbst einen Gefallen und denke mal einen Moment lang über das Leben von David nach. Manchmal war er der Held. Manchmal hat er versagt. Aber sein Leben macht Mut, dem Riesen in unserem Leben in die Augen zu schauen – indem wir zuerst auf Gott schauen.

Ich hoffe, das Buch gefällt dir und hilft dir ein bisschen. Eins ist jedenfalls sicher: Die Riesen tauchen auch in deinem Leben auf, früher oder später. Aber Gott zum Glück auch!

Es grüßt dich
Max Lucado

1 Dem Riesen gegenüberstehen

Der schlanke Junge, noch ohne Flaum im Gesicht, hockt am Ufer des Baches. Im Schlamm werden seine Knie nass. Das sprudelnde Wasser kühlt seine Hand. Wenn er darauf achten würde, könnte er das Spiegelbild seines hübschen Gesichtes erkennen. Kupfern schimmernde Haare. Sanft gebräunte Haut. Augen, die jedem hebräischen Mädchen den Atem nehmen. Aber er achtet nicht auf sein Spiegelbild. Er sucht nach Steinen. Kleinen, glatten Steinen. Die Sorte von Steinen, die sich gut in den Beutel eines Hirten packen lässt, die sich leicht in seine Schleuder fügen. Flache Steine, die gut in der Hand liegen und sich mit der Kraft eines Kometen in den Kopf eines Löwen oder eines Bären bohren – oder in diesem Fall: in den Kopf eines Riesen.

Goliat starrt ihn von seinem Hügel aus an. Nur ungläubiges Staunen hält ihn vom Lachen ab. Er und seine Philisterschar haben aus der einen Hälfte des Tals einen Wald voller scharfer Speere gemacht; eine grölende, blutdürstige Bande von Rowdys mit Tattoos am ganzen Körper.

Goliat überragt sie alle: Fast drei Meter groß ist er und seine Rüstung wiegt über 60 Kilogramm. Er knurrt und fletscht die Zähne wie der Herausforderer im Endkampf bei der Weltmeisterschaft im Catchen. Er trägt Schuhgröße 53, sein Bizeps platzt fast vor Kraft und die Muskeln in seinen Oberschenkeln zittern vor Energie. Mit einer lässigen Handbewegung schleudert der Prahlhans seinem Feind entgegen: „Habt ihr gehört: Ich fordere das ganze Heer Israels heraus! Schickt mir einen Mann, damit wir miteinander kämpfen!“ (1. Samuel 17,10). „Wer hat keine

Angst vor einem Tête-à-Tête mit mir? Gebt mir euren besten Mann!“

Keiner der Hebräer traut sich. Bis David kommt.

David ist erst heute zum Ort des Geschehens gekommen. Er hat seinen Hirtenjob mal eben kurz an den Nagel gehängt, um seinen Brüdern an der Front einen Snack aus Brot und Käse zu bringen. Und dann hört David, wie Goliath Gott beleidigt. In diesem Moment trifft er seine Entscheidung. Er nimmt seinen Stab in die Hand und sucht sich im Bach fünf glatte Steine. Er lässt sie in seinen Beutel gleiten und greift nach seiner Schleuder. Und dann geht er auf die Philister zu (siehe 1. Samuel 17,40).

Jan. Lisa. Philipp. Sarah. Tim. Wenn man die fünf heute fragen würde, wann sie zum ersten Mal die Geschichte von David und Goliath gehört haben, könnten sie sich vielleicht gar nicht mehr erinnern. War das im Krabbelalter, als jemand ihnen zum ersten Mal eine Bilderbibel gezeigt hat? Oder im Kindergottesdienst? Oder haben sie die Story zum ersten Mal vorgelesen bekommen, als ihre Eltern ihnen Mut machen wollten und ihnen erklärt haben, dass „klein“ nicht unbedingt „schwach“ bedeutet? Schon möglich. Wer kann sich schon an so was erinnern?

Auch wenn das Gedächtnis von Jan und seinen Freunden keine zeitbezogenen Details abgespeichert hat, die Geschichte selbst ist ziemlich haften geblieben. Schon beim allerersten Vorlesen bekamen sie große Augen und Ohren. Kleiner Kerl, großer Feind. Überwältigender Sieg. Wen bringt so etwas nicht zum Staunen?!

Aber erst in den Sommerferien nach dem vierten Schuljahr, als ein wirbeliger Teenager ihren Kindergottesdienst übernahm, begriffen sie, wie viel mehr in der Geschichte von diesem kleinen Hirtenjungen steckte, der einen Riesen erschlug und sich anschickte, König zu werden.

„Hi. Ich bin Conny. Und ich habe eine Geschichte für euch!“

Das Dutzend wild gewordener Neunjähriger in dem kleinen Raum wurde mucksmäuschenstill. Philipp ... und Lisa ... und Sarah ... und Jan ... und Tim ... und auch alle anderen. Ungläubige Blicke trafen sich und malten große Fragezeichen in die Luft.

Conny?! *Das ist Conny?* Wer sonst sollte sich so vorstellen? Ja, es ist ... Conny Zimmermann!

Conny – ihr rot glänzendes Haar und ihr strahlendes Lächeln konnte keiner übersehen.

Conny – ihr gemütlich-gesprächiger Tonfall half einem zu ignorieren, dass sie ein ... hatte (wobei es auch unhöflich wäre, dauernd darauf zu starren.)

Conny – sie selbst war so etwas wie eine ungewöhnliche Heldin und sie war *hier* und machte Kindergottesdienst!

Das soll euer Held sein?

Das? ... DAS ist ihr bester Mann?! Nicht im Geringsten beeindruckt von dem kleinen Jungen, verspottet Goliat den armen David und nennt ihn ein Häufchen Dreck. „Was willst du denn mit deinem Stock? Bin ich vielleicht ein Hund?“ (1. Samuel 17,43). Der dürre, schlaksige David steht dem brutalen, ungehobelten Goliat gegenüber. Der Zahnstocher gegen den Zehntonner. Das Dreirad gegen die Dampflokomotive. Der süße Pudel gegen den blutrünstigen Rottweiler. Welche Chance gibst du David im Kampf gegen seinen Riesen?

Möglicherweise bessere Chancen, als du dir selbst im Kampf gegen deinen eigenen Riesen gibst.

Dein Goliat trägt kein Schwert und kein Schild; als Waffe schwenkt er Unzufriedenheit, Zorn, Scham oder Versuchung. Dein Riese läuft nicht über die Berge rund ums Eichental (so hieß das Tal, in dem David gegen Goliat kämpfte, siehe 1. Samuel 17,2). Nein, er stampft durch dein

Zimmer, durch die Klasse, durch deinen Kopf. Er kommt mit Erwartungen, die du nicht erfüllen kannst; mit Noten, die du nicht erreichen wirst; mit Menschen, denen du nie gut genug bist; mit verbotenen Dingen, denen du nicht widerstehen kannst; mit einer Familie, der du nicht entkommen wirst; mit einer Zukunft, der du dich nicht ins Gesicht zu blicken traust.

Du weißt nur zu gut, wie sich das Gebrüll von Goliat anhört.

David stand einem Mann gegenüber, der seinen Gegner Tag und Nacht zum Kampf herausforderte. „Vierzig Tage lang trat Goliat morgens und abends vor und forderte die Israeliten zum Zweikampf heraus“ (1. Samuel 17,16). Dein Riese tut dasselbe. Der erste Gedanke am Morgen, die letzte Sorge beim Schlafengehen. Dein Riese beherrscht deinen Tag und zerstört deine Freude.

Wie lange ist er schon hinter dir her? Goliats Familie war der Erbfeind der Israeliten. Josua hatte sie vor dreihundert Jahren aus dem Gelobten Land vertrieben. Er vernichtete sie alle, bis auf die Einwohner von drei Städten: Gaza, Gat und Aschdod. In Gat und Aschdod wuchsen Riesen wie die Mammutbäume im Yosemite-Nationalpark in Kalifornien. Rate mal, woher Goliat stammt. Siehst du das große „G“ auf seiner Jacke? „G“ wie „gigantomatisch“. Seine Vorfahren waren für die Israeliten das, was Piraten für die Flotte der englischen Queen waren.

Sauls Soldaten erblickten Goliat und murmelten: „Nicht schon wieder. Bereits mein Vater hat gegen seinen Vater gekämpft. Und mein Opa gegen seinen Opa ...!“

Du hast schon ähnliche Worte auf der Zunge gehabt, nicht wahr? „Meine Schwester hatte auch nie lange Freunde. Warum vermassele ich das immer wieder? Hört das denn niemals auf?“

Goliat: Der unkaputtbare Tyrann des ganzen Tals. Zäher als ein billiges Steak. Bedrohlicher knurrend als zwei kampflustige Dobermänner. Er wartet jeden Morgen

auf dich und peinig dich des Nachts. Er hat schon deine Vorfahren verfolgt und jetzt steht er drohend über dir. Er raubt dir das Sonnenlicht und lässt dich im Schatten deiner eigenen Zweifel stehen. „Als Saul und die Männer Israels den Philister so reden hörten, erschrakten sie und hatten große Angst“ (1. Samuel 17,11).

Aber warum erzähle ich dir das? Du kennst Goliat. Du erkennst ihn an seinem Gang; du zuckst zusammen, wenn du seine Stimme hörst. Du hast deinen persönlichen Godzilla schon längst gesehen. Die Frage lautet: Ist er alles, was du siehst? Du kennst seine Stimme, aber ist sie alles, was du hörst? David sah und hörte mehr.



Auch Conny hörte und sah mehr. Die verblüfften Neunjährigen, die damals in ihrer Kinderstunde waren, kannten Connys große Geschichte bereits. Aber keiner in diesem Ferien-Kindergottesdienst hatte eine Ahnung, wie viel *mehr* es über sie zu erfahren gab – *und* über ihren Helden David. Conny kannte ihren eigenen Riesen sehr gut, aber in diesem Moment wollte sie die Aufmerksamkeit der Kids dahin lenken, wo sie sie haben wollte.

Connys Lächeln strahlte durch den Raum wie ein Suchscheinwerfer. „Ich weiß“, sagte sie, „ihr habt eigentlich Frau Martin erwartet. Aber sie hat sich ihr Hüftgelenk gebrochen. Und jetzt bin ich hier. Aber bevor wir über David reden, müssen wir erst den Elefanten hier rauskriegen.“

Ein Elefant? Hier? Wo?!

Conny gluckste, während ein Dutzend Paar Augen suchend durch die Gegend glitt. „Entspannt euch“, sagte sie, „ihr braucht keine Erdnüsse. Der *Elefant* ist nur ein Vergleich. Damit meine ich etwas, das zu groß ist, um es zu übersehen – über das aber trotzdem aus Angst niemand reden will. Also etwas wie das hier.“

Mit diesen Worten beugte Conny sich runter, krepelte

ihr rechtes Hosenbein hoch und klopfte geräuschvoll an den Apparat aus Plastik und Metall, der ihr Bein aus Fleisch und Knochen vom Knie abwärts ersetzte. „Los, kommt“, forderte die 18-Jährige die Kids auf. Conny war eine ehemalige Läuferin, der alle Welt olympische Weihen vorausgesagt hatte. „Schaut es euch ruhig an!“

Es herrschte plötzlich eine ganze Weile Stille, die keiner brechen wollte. Außer natürlich Jan, der nie darauf verzichten konnte, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen. „Wow! Das ist ja eine echte High-Tech-Pro... Pro...“

„Prothese“, ergänzte Lisa – wie üblich – die vollkommen korrekte Antwort.

Conny lächelte, als sie den Blick sah, den Lisa über den Rand ihrer Brillengläser in Richtung Jan schickte. „Tja, eigentlich ...“, erzählte sie ihnen, „nenne ich das Teil hier Liz.“

„Dein Bein hat einen Namen? Warum? Und warum ausgerechnet Liz?“, fragte Philipp erstaunt. „Also“, sagte Conny, „irgendwie muss ich es ja nennen, und einfach nur ‚Bein‘ schien mir nicht gut genug zu sein für etwas, das so viel mehr aus mir macht, als ich vorher war.“

Mehr? Mehr was? Wie mehr? Conny grinste in die verwirrten Gesichter. Jetzt hatte sie ihre ganze Aufmerksamkeit!

„Also“, erklärte sie, „diese Beinprothese ist etwas ganz Spezielles, das etwas *Gewöhnliches* in etwas *Besonderes* verwandeln kann. Und das Besondere kann einen Menschen nicht nur äußerlich verändern, wie meine Liz, sondern auch innerlich, wie bei David.“

„Meinst du den David aus der Bibel?“, fragte Sarah, die stets Wert darauf legte, präzise Antworten zu bekommen. Tim dagegen war noch immer abgelenkt durch die Überlegung, wie viel langsamer er wohl mit so einer komischen Prothese laufen können würde.

„Ja, genau den meine ich“, antwortete Conny. „Als

David loszog, um Goliath entgegenzutreten, da hatte er noch wesentlich mehr bei sich als nur fünf glatte Steine und ein enormes Selbstbewusstsein.“

„Vielleicht eine Geheimwaffe?“, hauchte Jan, vor Ehrfurcht ergriffen.

„Viel besser als das“, sagte Conny. „Eine gar nicht so geheime Waffe. Diese Waffe kann nämlich *jeder* einsetzen ... wenn er es möchte.“

Der Schlüssel zum Mehr

Du findest den Schlüssel zu diesem *Mehr*, das David seine Kraft verlieh, in den folgenden Worten: „David erkundigte sich bei den Männern, die in seiner Nähe standen: ‚Was für eine Belohnung bekommt der, der den Philister tötet und diese Schande von Israel nimmt? Dieser Unbeschnittene darf doch nicht das Heer des lebendigen Gottes verhöhn!‘“ (1. Samuel 17,26).

David taucht auf und redet über Gott. Die Soldaten hatten nicht über ihn nachgedacht, seine Brüder haben nie von ihm gesprochen, aber David springt auf die Bühne und präsentiert als sein Thema den lebendigen Gott. Dasselbe macht er bei König Saul: Er pflegt keinen Small Talk über die Schlacht oder diskutiert über die Chancen der Israeliten. Er verkündigt lediglich, was er von Gott weiß: „Der Herr hat mich vor den Krallen der Löwen und Bären geschützt, er wird mich auch vor diesem Philister beschützen!“ (1. Samuel 17,37).

Und auch, als er Goliath gegenübertritt, spricht David von seinem Gott. Als der Riese sich über den kleinen Hirtenjungen David lustig macht, antwortet dieser:

„Du trittst gegen mich an mit Säbel, Speiß und Schwert. Ich aber komme mit dem Beistand des Herrn, des Herrschers der Welt, des Gottes, dem die Heere Israels folgen

und den du verhöhnt hast. Er wird dich heute in meine Hand geben. Ich werde dich töten und dir den Kopf abschlagen, und die Leichen der übrigen Philister werde ich den Vögeln und Raubtieren zu fressen geben. Dann wird die ganze Welt erkennen, dass das Volk Israel einen Gott hat, der es beschützt. Auch die hier versammelten Israeliten sollen sehen, dass der Herr weder Schwert noch Speer braucht, um sein Volk zu retten. Denn der Herr bestimmt den Ausgang des Krieges und wird euch Philister in unsere Hand geben“ (siehe 1. Samuel 17,45–47).

Kein anderer redet von Gott. David redet von keinem anderen außer Gott!

An dieser Stelle in der Geschichte kann man sehen, dass hier eine zweite Ebene hindurchschimmert. Es geht also um mehr als um „David gegen Goliat“. Hier geht es um „den Riesen anstarren oder auf Gott schauen“.

David sieht, was andere nicht sehen, und er weigert sich zu sehen, was andere sehen. Alle Augen – ausgenommen die von David – sind auf den brutalen, hasserfüllten Koloss gerichtet. Alle Kompassse, außer dem von David, sind ausgerichtet auf den Polarstern der Philister. Alle Zeitungen schreiben Tag für Tag über nichts anderes als das Leben im Lande der Neandertaler. Die Menschen kennen seine Schmähungen, seine Forderungen, seine Maße, seinen Schmuck. Sie haben Goliat von vorne bis hinten studiert.

David dagegen hat den Willen Gottes studiert. Er sieht den Riesen natürlich auch. Aber umso mehr sieht er Gott. Hier ist sein Schlachtruf: „Du trittst gegen mich an mit Säbel, Spieß und Schwert. Ich aber komme mit dem Beistand des Herrn, des Herrschers der Welt, des Gottes, dem die Heere Israels folgen“ (1. Samuel 17,45).

Hast du es bemerkt? David spricht von den *Heeren* Israels. Heere? Alle anderen sahen nur ein einziges Heer Israels. David sieht mehr. Er sieht die Alliierten, die ihn am Tag der Tage unterstützen: Kolonnen von Engeln und In-

fanterien von Heiligen. Gott könnte die Feinde mit schwerem Hagel zusammenstauchen, wie er es für Mose getan hat; oder Mauern zusammenbrechen lassen, wie er es für Josua getan hat; oder es mächtig donnern lassen, wie er es für Samuel getan hat.

David sieht die Heerscharen Gottes. Und weil er das tut, „(läuft) David eilends der Armee der Philister entgegen“ (1. Samuel 17,48).

Davids Brüder halten sich die Augen zu, teils aus Angst, teils vor Beschämung. König Saul seufzt, als er den Jungen in den sicheren Tod laufen sieht. Goliath wirft seinen Kopf mit schallendem Gelächter zurück – dabei rutscht sein Helm gerade weit genug nach oben, um einen kleinen Teil seiner Stirn freizugeben. David peilt das Ziel an und nutzt den günstigen Augenblick. Das Zischen seiner Schleuder ist der einzige Laut, den man in der angespannten Stille hören kann. *Ssschhhww. Ssschhhww. Ssschhhww.* Der Stein rast in den Schädel des Riesen, Goliath verdreht die Augen und seine Beine knicken ein. Er stürzt zu Boden und stirbt. David rennt zu ihm und zerrt das Schwert aus seiner Scheide, macht Geschnetztes aus dem Philister und schlägt ihm das Haupt ab.

Man kann sagen, dass David sehr genau wusste, wie er seinen Riesen einen Kopf kürzer machen kann.

Wie lange ist es her, dass du deinen Riesen im wahrsten Sinne des Wortes einen Kopf kürzer gemacht hast, also mutig einer Herausforderung entgegengerannt bist? Oder hast du dich stattdessen lieber in einen Chat-Raum geklickt, dir deinen iPod in die Ohren gesteckt oder bist zum Shoppen in die Stadt gefahren? Für einen kurzen Moment oder eine kleine Weile mag das vielleicht helfen – wir fühlen uns dann sicher, geschützt, betäubt. Aber dann kommen die Probleme zurück und wir hören wieder Goliaths Stimme. Unendlich laut. Unerträgliches Gebrüll. Unmöglich zu überhören.



Für dich haben Monster vielleicht nicht immer die Größe eines handelsüblichen Riesen, wie Goliath in der Geschichte von David. Aber sie lassen sich trotzdem nicht übersehen: Die Angst zu versagen. Den blöden Spitznamen, den sie dir verpasst haben und der sich nicht so einfach abschütteln lässt. Der ständige Zoff mit deinem Vater. Monster hier, Monster da. Aber sie werden viel kleiner, wenn du erst begriffen hast, dass du ihnen nie, niemals alleine gegenüberzutreten musst!

Das hat auch Conny in ihrem Leben erfahren. „Gott hat mir geholfen, mit meinem Riesen fertig zu werden. Natürlich habe ich es ihm nicht einfach gemacht, besonders nicht in den ersten Monaten nach meinem Unfall. Aber als ich mich entschlossen hatte, es wie David zu machen, und Gott in mein Leben eingeladen habe, da gab er mir den Mut, mich meinem Riesen gegenüberzustellen.“

Logisch, als Neunjähriger hat man natürlich mit ganz anderen Riesen zu kämpfen als du. Es sind nicht mehr die Monster, die unter dem Bett hocken, wenn es abends dunkel ist. Je größer man selbst wird, desto größer werden auch die Riesen, gegen die man ankämpfen muss. Auch die „David-Clique“, also Jan, Lisa, Sarah, Philipp und Tim, sollten das erfahren, als sie wie du in das Teenalter gekommen sind ...

Am Apparat: dein Riese

Wenn dein Riese dich das nächste Mal anruft, probier doch mal was Neues aus. Lauf ihm einfach entgegen mit einer Seele, die bei Gott aufgetankt hat. Mach Gott groß und den Riesen klein. Hol dir die unverwundliche Entschlossenheit des Himmels in dein Herz. *Du Riese des Un-*

gehorsams, du kommst hier nicht rein! Du Riese der Unhöflichkeit, ich werde vielleicht mein Leben lang mit dir kämpfen, aber du wirst mich nicht besiegen! Du Riese des Zorns, der Einbildung, der Unsicherheit ... Du wirst bald am Boden liegen! Wie lange ist es schon her, dass du das letzte Mal deine Schleuder geladen und auf deinen Riesen gezielt hast?

Zu lange? Hast du ihn überhaupt jemals angegriffen? Oder gar noch nie? Dann nimm dir David zum Vorbild. Gott nannte ihn „einen Mann, der mir gefällt“, „einen Mann nach meinem Herzen“ (Apostelgeschichte 13,22; GN und LÜ 1984). Diesen Titel benutzte Gott für niemanden sonst. Nicht für Abraham, nicht für Mose, nicht für Josef. Er nannte Paulus einen Apostel, Johannes seinen Geliebten, aber keinen von beiden nannte er „einen Mann, der mir gefällt“ oder „einen Mann nach meinem Herzen“.

Man könnte den Rest der Geschichte von David lesen und sich fragen, was Gott in diesem Menschen eigentlich sah. Der Kerl fiel um, sobald er stand. Er stolperte und fing sich wieder. Er hatte Goliath fest im Blick, aber später hat er die schöne Batseba unverschämt angeglotzt. Er besiegte die Gottlosen bei der Schlacht im Tal, aber dann machte er eine Sache mit ihnen und zog mit ihnen durch die Wüste. Heute ein edler Pfadfinder. Morgen mauschelt er mit der Mafia. Er konnte Armeen siegreich führen, aber seine eigene Familie kriegte er nicht in den Griff. Der wütende David. Der weinende David. Blutdurstig. Hungrig nach Gott.

David – ein Mann, der Gott gefällt? Wenn Gott diesen Mann so nennt, dann gibt uns das Hoffnung. Davids Leben ist weit von dem eines unbefleckten Heiligen entfernt! Die Superfrommen sind von seinem Verhalten schwer enttäuscht. Der Rest von uns erkennt sich aber in ihm wieder. Wir sitzen alle im selben Karussell. Wir alle bewegen uns ständig in einem Spannungsfeld, zwischen der Eleganz eines Eisvogel und der eines Bauchplatschers; zwischen Crème brûlée und angebranntem Toast.

Keiner konnte besser sein als David – in seinen hellen Momenten. In seinen dunklen Stunden dagegen, nun ja ... konnte jemand schlimmer sein als er? Das Herz, das Gott so sehr gefiel, war ein Herz, das nicht nur weiße, sondern tiefschwarze Stellen aufwies.

Die Geschichte von David kann uns helfen, mit den Schwierigkeiten im Leben klarzukommen. Die Riesen lauern auch hinter unserer Tür. Ihre Namen: Ablehnung. Versagen. Rache. Reue. Wir müssen uns ihnen stellen. Aber wir müssen uns ihnen nicht als Einzelkämpfer entgegenstellen. Konzentrier dich zuerst und vor allem auf Gott. Wenn David auf Gott schaute, dann konnte er Riesen besiegen. Wenn er es nicht tat, besiegten sie ihn.

Du kannst diese Theorie mithilfe deiner Bibel überprüfen. Lies 1. Samuel 17 und fertige eine Liste an, auf der steht, was dir (in Bezug auf Goliath) an David auffällt.

Ich finde in dem Kapitel nur einen Satz, der davon erzählt, was David dem König Saul über Goliath sagt (1. Samuel 17,36), und eine Stelle, die sich direkt an Goliath richtet: „Dieser Unbeschnittene darf doch nicht das Heer des lebendigen Gottes verhöhnen!“ (1. Samuel 17,26).

Das ist es. Zwei Kommentare über Goliath, und zwar ziemlich abwertende. Es gibt keine Untersuchungen, wie gut der Riese im Kämpfen ist, auch über sein Alter, seinen sozialen Rang oder seinen IQ erfahren wir nichts. David interessiert sich nicht für das Gewicht seines Speeres, die Größe seines Schildes oder die Bedeutung des Totenkopfes mit den gekreuzten Knochen, die er sich auf seinen Oberarm hat tätowieren lassen. David verschwendet keinen Gedanken an das Monster, das da vor ihm auf dem Hügel steht. Gar keinen. Null Komma nichts. Aber er denkt viel an Gott. Lies doch Davids Worte noch einmal (1. Samuel 17,27–49), und diesmal unterstreiche die Stellen, an denen er sich auf Gott bezieht. Du wirst, genau wie ich, feststellen, dass David in diesen wenigen Zeilen Gott ganze neun Mal erwähnt – von dem Moment an, in dem

er Goliath zum ersten Mal erblickt, bis zum siegreichen Ende der Schlacht!

Neunmal spricht David von Gott. Seine Gedanken an Gott haben gegenüber den Goliath-Ängsten neun zu eins gewonnen. Wie sieht dieses Verhältnis bei dir aus? Denkst du viermal so oft über Gottes Gnade nach, wie du über deine eigene Schuld nachdenkst? Ist deine Liste mit den Dingen, für die du dankbar sein kannst, viermal so lang wie deine „Beschwerde-Liste“? Ist deine Akte mit der Aufschrift „Hoffnung“ viermal so dick wie die Akte, auf dem das Wort „Meine Ängste“ prangt? Sprichst du viermal so oft von der Stärke Gottes wie von deinen gegenwärtigen Problemen?

Nein? Dann ist David dein Mann!



Es war die letzte Kinderstunde vor den großen Ferien. Die Kids hatten Conny zu sich eingeladen – aber nicht wegen „Liz“, ihrer Beinprothese. Jan und Lisa, Sarah, Philipp und Tim konnten sich noch gut an ihre besondere Art, sich zu verabschieden, erinnern.

„Bevor ihr nach Hause geht“, erzählte sie ihnen, „habe ich hier etwas Kleines für euch. Macht die Augen zu und streckt die Hände aus. Es ist nichts Ekliges, ich verspreche es.“ Dann verteilte sie mit einem geheimnisvollen Klackern und Rascheln kleine, weiche Ledersäckchen.

In jedem der Beutel waren fünf glatte Steine.

Aber nicht irgendwelche Steine. Conny, perfektionistisch wie sie war, hatte unter der Woche ganze Stunden in einem Laden für schöne Steine verbracht, um für jeden genau die richtigen auszusuchen.

Für Philipp, der jedes Geheimnis liebte, hatte sie das funkelnde, goldene Feuer des Tigerauges gewählt. Für den ruhelosen, ungeduldigen Tim gab es glitzernde Karneolsteine. Tiefviolett schimmernden Amethyst für die tief-

gründige Sarah, kräftig rot leuchtenden Jaspis für den abenteuerlustigen Jan und für die superkluge Lisa geheimnisvoll anzusehende Achatsteine. Für jeden aus der Gruppe gab es einen speziellen Stein.

Außerdem befand sich in den Säckchen auch je ein kleiner, zusammengerollter Zettel, auf den Conny eine Nachricht gekritzelt hatte: „Halte diese Steine immer griffbereit – als Erinnerung an deine fünf mächtigen Waffen, mit denen du jeden Riesen besiegen kannst:

Erfahrungen. Gebet. Priorität. Leidenschaft. Ausdauer.“




„Denkt daran“, sagte sie, „Wunder passieren immer wieder. Und wenn du einem Riesen gegenüberstehst, dann bitte Gott um Hilfe ... und geh davon aus, dass du gewinnst!“

Kein Wunder?

Einigen von euch ist vielleicht aufgefallen, dass es in der Geschichte von David keine offensichtlichen Wunder gibt. Kein Rotes Meer wird geteilt, keine flammenden Wagen kommen vom Himmel herab, kein toter Lazarus wird wieder lebendig. Keine Wunder.

Aber es gibt eines. David ist das Wunder. Ein kantiger Typ ist das wandelnde Wunder, durch das Gott seine Wahrheit dick unterstreicht:



*Schau auf den Riesen -
und du wirst fallen.*

*Schau auf Gott - und
der Riese wird fallen!*

Schau genau hin. Der Gott, der David in ein Wunder verwandelt hat, ist bereit, auch an dir ein Wunder zu tun!